

«Chronisches Disease Management gewinnt an Bedeutung»

Eine strukturierte und guideline-gestützte Herangehensweise hilft, die Behandlung von chronischer Krankheiten und Multimorbidität zu verbessern. Dr. Bernhard Schaller verfolgt ein solches Therapiekonzept.

Herr Dr. Schaller, wieso haben Sie Programme für chronische Krankheiten in Ihrer Praxis eingeführt?

Wir haben gesehen, dass wir in unserer Praxis relativ viele Patienten mit chronischen Krankheiten haben, aber auch mit sogenannter Multimorbidität, also das Nebeneinander mehrerer solcher chronischer Krankheiten. Wir waren auf der Suche nach Möglichkeiten solche Patienten noch besser betreuen zu können.

Was ist in diesen Programmen anders als bisher?

In solchen Programmen gehen wir strukturiert an chronische Krankheiten heran, das heisst die Patienten werden in einem bestimmten Abstand einbestellt, nach bestimmten Kriterien kontrolliert und vor allem auch geschult.

Was muss man sich unter einer solchen Schulung vorstellen?

Schulung heisst einerseits, dass unsere Patienten ihre Krankheit und ihre möglichen Folgen besser verstehen. Andererseits wird auch die Behandlung zuhause erklärt und kontrolliert. Zuletzt gehen wir aber auch intensiv darauf ein, was der Patient selbst dazu beitragen kann, dass sich die Krankheit und deren Folgen verbessern.

Was bringt die spezielle Einbindung des Patienten?

Aus meiner Sicht sehr viel: Wenn der Patient seine Krankheit besser versteht, kann er auch besser auf Komplikationen reagieren. Ein Asth-



matiker, der beispielweise einen Asthmaanfall erleidet, kann dies somit problemlos zuhause innert weniger Minuten behandeln, und muss nicht die Notfallstation aufsuchen. Das erhöht die Lebensqualität des Patienten und spart den Krankenkassen Geld. Ein weiteres Ziel solcher Programme ist es aber, solche Asthmaanfälle, um bei unserem obigen Beispiel zu bleiben, in Zukunft zu verringern. Hier kommt unsere Beratung zur Verhaltensänderung ins Spiel.

Hört sich gut an. Aber machen die Patienten überhaupt mit?

In der Tat. Die Patienten haben Freude daran, ihre Krankheiten besser verstehen zu können. Wir arbeiten zudem in kleinen Schritten, um für den Patienten wichtige Probleme Stück für Stück zu verbessern. Stellen Sie sich vor, Sie wollen in Ihrer Wohnung eine Wand neu tapezieren. Wenn Sie

einfach loslegen, wird das Ergebnis wahrscheinlich mehr recht als schlecht. Wenn Ihnen aber ein Fachmann zeigt, wie es geht, so wird das Resultat besser und Sie haben mehr Spass an der Arbeit. Genauso verhält es sich bei den Programmen für chronische Krankheiten.

Welche Programme bieten Sie konkret an?

Aktuell für die Blutzuckerkrankheit, für den hohen Blutdruck, als auch die Erkrankungen der Herzgefässe an. Im zweiten Halbjahr 2018 werden weitere Programme für Lungenkranke und Gedächtnisprobleme folgen.

Was bedeuten solche Programme für die Rolle des Hausarztes?

Wir sind einst erst bei akuten Gesundheitsproblemen ins Spiel gekommen. In den letzten Jahren

haben wir uns perfektioniert und eine gute Effizienz in der Versorgung hinbekommen – auch ein Grund, weshalb die Bevölkerung immer wie älter wird. Danach wurde ein Augenmerk auf die Prävention gelegt, wodurch viele regionale, aber auch nationale Programme erfolgreich entstanden sind. Nun wollen wir mit Vorausschau Komplikationen von chronischen Krankheiten verhindern und dies im Team angehen. Das ist ein Paradigmenwechsel, da wir nicht nur wie die Feuerwehr immer nur akute «Brände» löschen wollen, sondern die Entstehung solcher «Brände» durch eine Behandlung im Team verringern wollen.

Wo liegt die Zukunft solcher Programme?

Es gibt immer wie mehr Patienten, die mehrere chronische Krankheiten haben. Deren Behandlung ist komplex, einerseits bezüglich Dosis und Nebenwirkungen von Medikamenten, aber auch bezüglich des Managements der verschiedenen Krankheiten. Hier müssen wir uns in Zukunft verbessern und vor allem besser vernetzen.

Dies ist ein beträchtlicher Aufwand für eine Praxis ...

Ja, sowohl Programme für die Betreuung von chronischen Krankheiten als auch für das Medikamentenmanagement bestehen schon seit Jahren im Ausland. Sie müssen auf die Schweiz zugeschnitten, die Praxisassistentinnen geschult und für jede Praxis spezifische Lösungen für deren Patienten gefunden werden. Das kann eine einzelne Praxis selten allein leisten. Daher sind Netzwerke nötig, also der Zusammenschluss verschiedener gleichgesinnter Ärzte und eine enge Zusammenarbeit mit den Krankenkassen.

IM INTERVIEW

Hausarztpraxis Muttenz AG – Gruppenpraxis

Dr. Bernhard Schaller, Dr. Nora Sandu
Helen Portmann, Fachpsychotherapeutin
Ausmattstrasse 1 · CH-4132 Muttenz

T: +41 (0)61-461 28 28 · F: +41 (0)61-461 29 46
E: hausarztpraxismuttenz@hin.ch

www.hausarztpraxismuttenz.ch